

Ein Gespräch mit Ulrich Wittlin, 3. Lehrjahr Geomatiker und Anuschka Bader, Berufsbildnerin, Bau- und Verkehrsdepartement/ Grundbuch- und Vermessungsamt

Frau Bader, wie läuft bei Ihnen das Aufnahmeverfahren ab?

Anuschka Bader: Die Anforderungen sind recht hoch – vor allem in Mathematik: Da verlangen wir einen Notenschnitt von 5.0. Ausserdem können wir nur Schüler/innen aus dem E- oder P-Zug aufnehmen. Bewerber/innen, die diesen Anforderungen entsprechen, laden wir zu einem Gespräch ein, um zu sehen, wie es um die Motivation steht. Wir arbeiten viel im Team, es ist also wichtig, dass die Personen auch gut in das Team passen und motiviert sind. Danach haben die Bewerber/innen die Möglichkeit, für drei Tage zum Schnuppern zu kommen. Dort können wir uns gegenseitig kennenlernen. Es gibt auch einen internen Test mit den Schwerpunkten Mathematik und Geometrie.

Welche Voraussetzungen müssen sonst noch erfüllt sein?

Bader: Da wir auch im Freien arbeiten, sollten die Bewerber/innen wetterfest sein. Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit sind weitere Voraussetzungen, die mir sehr wichtig sind.

Wie laufen die drei Schnuppertage ab?

Bader: Am ersten Tag durchlaufen die Bewerber/innen vier Stationen im Betrieb, um die verschiedenen Abteilungen kennenzulernen. Am zweiten Tag sind sie mit mir und dem Leitungskataster auf dem Feld, damit sie auch die Arbeit draussen kennenlernen. Am dritten Tag erhalten die Bewerber/innen einfache Vermessungsaufgaben: Sie müssen auf der Pfalz Bäume selbständig vermessen, die Messdaten sorgfältig aufschreiben und diese danach im Büro in ein Vermessungsprogramm eingeben.

Finden während den vier Jahren Ausbildung auch Rotationen statt?

Bader: Ja, es gibt zwei Schwerpunkte: Im ersten Jahr steht die Arbeit im Leitungskataster an – der Leitungskataster nimmt Leitungen auf, die sich im Erdbreich befinden. Die anderen drei Jahre verbringen die Lernenden bei der amtlichen Vermessung. Was wir auch noch anbieten, ist ein kleines Praktikum von drei Monaten in der Abteilung Geoinformation.

Der Unterricht an der Berufsschule ist in Blockkurse unterteilt. Wie lange dauern diese Blöcke?

Bader: Sie dauern in der Regel neun bis zehn Wochen und finden einmal im Jahr in Zürich statt. Dazu kommen überbetriebliche Kurse (üK). Die Lernenden haben die Möglichkeit, sich für einen von drei Schwerpunkten in der Ausbildung zu entscheiden: amtliche Vermessung, Geoinformation und Kartographie. In den ersten beiden Kursen werden alle Schwerpunkte behandelt. Die weiteren richten sich dann spezifisch nach dem Schwerpunkt, den die Lernenden gewählt haben.

Welche Chancen haben die Lernenden auf dem Arbeitsmarkt?

Bader: Im Moment ist die Nachfrage sehr gross, da die meisten Geomatiker/innen ihre Ausbildung mit Berufsmatur machen und sich danach an der Fachhochschule zum Beispiel zu Ingenieuren weiterbilden lassen. Es ist sogar teilweise so, dass die Lernenden vor der Lehrabschlussprüfung von privaten Unternehmen angesprochen werden und Stellen angeboten bekommen.

Herr Wittlin, warum haben Sie sich für diesen Lehrberuf entschieden?

Ulrich Wittlin: Ich habe eine Kochlehre absolviert, dort war ich auf dem Gebiet der Mathematik unterfordert. Ich habe mich bereits bei der Pfadi immer gerne im Gelände orientiert – ich war stets für das Kartenlesen verantwortlich. Mir gefällt auch die Abwechslung zwischen der Arbeit im Büro und im Freien sehr.

Warum haben Sie sich beim Kanton Basel-Stadt beworben, und wie sind Sie auf die Stelle gestossen?

Wittlin: Die Lehrstelle habe ich auf dem Lehrstellenportal www.lehrstellen.bs.ch gefunden. Ich dachte mir, dass eine Lehrstelle beim Kanton Basel-Stadt viel Sicherheit verspricht. Ich habe schon

oft gehört, dass private Unternehmen schliessen mussten und die Lernenden sich eine neue Lehrstelle suchen mussten.

Wie haben Sie den Aufnahmetest empfunden?

Wittlin: Es war nicht ganz einfach. Ich war damals schon länger nicht mehr in der Schule und deshalb nicht mehr so geübt in Mathematik – bei der Kochlehre war ein Dreisatz die höchste Aufgabe. In Algebra hatte ich grosse Mühe, durfte den Test aber nachholen. Der Rest war machbar aber anspruchsvoll, genau wie die Schule.

Was fordert Sie denn in der Schule?

Wittlin: Die Schule findet in Blockkursen statt. Wir haben also ein halbes bis dreiviertel Jahr keine Schule und dann wieder neun bis zehn Wochen am Stück – das ist ziemlich heftig. Ich muss am Ball bleiben, um aus dem unterrichteten Stoff nicht wieder rauszufallen. Die Schule ist übrigens in Zürich, das Pendeln kann auch ein wenig anstrengend sein.

Wie würden Sie mir Ihren Beruf «verkaufen»?

Wittlin: Wenn Sie Interesse an komplexen Berechnungen und an der Arbeit mit dem Computer haben sowie Vielseitigkeit suchen, sind Sie genau richtig in diesem Lehrberuf.

Etwas konkreter: Was sind typische Aufgaben von Geomatiker/innen?

Wittlin: Das kommt ganz darauf an, ob man auf dem Feld oder im Büro arbeitet. Momentan arbeite ich im Büro, dort trage ich beispielsweise Mutationen ein. Das sind Grenzpunkte, die neu auf eine Karte kommen oder Grenzen, die sich verändern. Ich drucke auch Pläne aus. Auch die Feldarbeit wird im Büro vorbereitet.

Was hat Sie in den vier Jahren am meisten gefordert?

Wittlin: Ich habe zwei Monate im Kundenzentrum gearbeitet, ich war dort sozusagen der Chef. Da rufen viele Leute an, wollen Auskünfte oder Pläne im CAD-Format oder in einer ausgedruckten Version. Das hat mich herausgefordert, aber ich mag Herausforderungen, also war es eigentlich auch ein Highlight.

Wo sehen Sie sich in der Zukunft?

Wittlin: Ich hoffe natürlich, dass ich in einem Jahr die Lehrabschlussprüfung bestehen werde. Und ich werde bestimmt auf diesem Beruf weiterarbeiten.



Diego Dietewich am Tachymeter